

zung von städtischen, höfischen und monastischen Einnahmen und Ausgaben und den sich ergebenden Prioritäten im Finanzgebaren und Wirtschaftshandeln der jeweiligen Institution; mit Blick auf die mittelalterlichen Städte die Art, Quantität, Qualität, Frequenz, Dichte und räumliche Ausdehnung wirtschaftlicher Beziehungen einzelner Kaufleute, Handelsgesellschaften oder auch städtischer Gemeinwesen sowie die Handelsprodukte und den Transfer von Warenströmen und damit das lokale, regionale und überregionale Marktgeschehen, ebenso Preise, Löhne und Formen der Arbeitsorganisation, des Weiteren natürlich numismatische Informationen zur Münz- und Geldgeschichte, zu parallel verwendeten Währungen, Umrechnungstabellen, Preis- und Lohnschwankungen und Vermerken zu Münzauf- oder -abwertungen (267). Diese Rechnungsbücher können aber mit Gewinn auch durch die Realienkunde, für baugeschichtliche Fragestellungen, in hospitalsgeschichtlichen Zusammenhängen, für den frühen Buchdruck, zu historischen Kommunikationsformen, zur historischen Sprachforschung genutzt werden und sind damit ein „umfangreicher Corpus für interdisziplinäre Zugriffsmöglichkeiten“, der von der Forschung noch nicht ausreichend genutzt worden ist (280).

Mittlerweile ungewöhnlich für einen Sammelband, aber sehr dankbar erwähnt soll der Index der Personen- und Ortsnamen werden, der diesen sehr instruktiven, auf durchgehend hohem Niveau geschriebenen Band zuverlässig erschließt und hoffentlich zu einer vielfältigen Nutzung beiträgt. *N. J.*

*Spätlese. Aufsätze [von Franz Irsigler] aus den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts. Festgabe zum 80. Geburtstag*, hg. von Michael Embach u. a. (Trier 2021, Verlag für Geschichte und Kultur, 459 S.) – Mit einer sehr persönlichen Laudatio von Ferdinand Opll, *Ein Wissenschaftler von Format, ein Historiker mit Blick in die Weite und die Tiefe* (XI–XII), eröffnet diese beeindruckende Spätlese mit Aufsätzen Irsiglers aus dem Beginn des 21. Jh.s, die noch einmal sehr schön die Weite seiner Interessen umreißt. Der Titel Spätlese trifft im doppelten Sinne zu: Nach einem halben Jh. der Beschäftigung mit mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Geschichte, mit der er auch zum Hansischen Geschichtsverein ebenso langjährige wie vielfältige Anknüpfungspunkte hatte, wird hier noch einmal das Füllhorn an Ideen ausgeschüttet, das den Jubilar in den vergangenen 20 Jahren umgetrieben hat. Seine Faszination für die Quellen wird hier ebenso deutlich wie seine großartige Art der Darstellung und seine Nase für interessante Themen ebenso wie für guten Wein. Dass er auf diese Weise auch in Asien wirkmächtig wurde, zeigen die japanische und koreanische Übersetzung seines mit Arnold Lassotta veröffentlichten Buches „Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker“, das städtische Randgruppen 1984 nicht nur im deutschen Sprachraum in den Mittelpunkt des historischen Interesses rückte. Diese Fragestellungen verfolgt

er auch in diesem Buch weiter, wenn er sich etwa um Außenseiter in der Stadt kümmert. Es gibt aber auch Beiträge zur Agrargeschichte, zur Pflege von Alten und Kranken, zu Stadt-Umland-Beziehungen, Hexenverfolgung, Sport und Spiel in Köln im Hoch- und Spätmittelalter, zur Münz- und Geldpolitik König Johanns von Böhmen oder zur Städtepolitik Kaiser Ludwigs des Bayern in Altbayern, zur Badekultur, zur Bedeutung der Domimmunität von Trier, zur Flößerei auf der Mosel und vielen anderen Themen. Wirft man mancher Festschrift zurecht vor, ihr fehle die inhaltliche Kohärenz, so trifft das auf diese vollumfänglich zu. Das Schöne ist: Der Jubilar hat durch seine weitgespannten Interessen selbst „Schuld“ daran.

Schön für die Hanseforschung ist, dass auch diese ihn immer wieder interessiert und umgetrieben hat, wie die Sammlung seiner neueren Aufsätze beweist. So veröffentlichte er 2019 in Forum Stadt den Aufsatz *Außenseiter in der Stadt in historischer Perspektive* (hier 101–117) mit Bezügen auch für die Hansestädte, wenn er zu Bettlern, Prostituierten, unheilbar Kranken, Verkrüppelten, Geisteskranken sowie arbeits- und obdachlosen Jugendlichen ausführt und u. a. eine internationale, in Köln wirkende Diebesbande aus solchen Jugendlichen am Ende des 16. Jh.s vorstellt. 2011 brachte er den Artikel *Luft macht frei – Wie frei macht Stadtluft?* in der FS für Alfred Haverkamp heraus (hier 119–135), in dem er die sehr unterschiedlichen Fristen, wann Zugezogene in Europa das volle Bürgerrecht erwerben konnten, auflistet und hinterfragt, nach denen dieser Grundsatz für die Zugezogenen galt. In der FS für Carl-Hans Hauptmeyer zum 65. Geburtstag veröffentlichte er den Aufsatz *Erkaufte Freiheit. Anmerkungen zu einem Privileg Herzog Ottos des Kindes für Lüneburg 1247* (hier 137–145) und erinnert daran, dass Stadtrechtsverleihungen in der Rege „keine Gnadenakte weltlicher oder geistlicher Herrschaftsträger“ waren, sondern sie damit „gewöhnliche hohe Erwartungen an militärische und finanzielle Leistungen, die Festigung ihrer Herrschaft, die Steigerung der Wirtschaftskraft ihres Landes und die Sicherung des Friedens in der Stadt, ihrem Umland sowie auf den Verkehrs- und Handelswegen“ (137) verbanden. Dies zeigt er am Stadtrecht von Huy an der Maas, das im Jahr 1066 sein Stadtrecht vom Bischof von Lüttich erwarb, mit dem Ergebnis „ein kümmerliches, aber teures Stadtrecht“ (138) erhalten zu haben. Anders schätzt er die Situation für Lüneburg ein, dessen Stadtrechtsverleihung von 1247 er mit „volle persönliche Freiheit für alle – eine lohnende Investition“ (141) kommentiert. Von allgemeinerem Interesse ist auch sein Aufsatz *Annäherungen an den Stadtbegriff* (147–162), zuerst 2010 in dem Band „Europäische Städte im Mittelalter“ erschienen, in dem er auf zwei Artikel des Trierer Historikers Alfred Heit aus den Jahren 1978 und 2004 eingeht und an seiner Argumentation die Entwicklung des Stadtbegriffs nachvollzieht. Nach Abwägung aller Angebote für die Definition einer Stadt

bleibt er bei Max Webers fünf Kriterien für eine Stadt: Befestigung, Markt, eigenes Gericht, Verbandscharakter, mindestens teilweise Autonomie und regt an, von diesem Stadtbegriff aus weiterzuforschen. Von übergreifendem Interesse ist auch sein Beitrag *Mitleid und seine Grenzen. Zum Umgang der mittelalterlichen Gesellschaft mit armen und kranken Menschen* (hier 207–224) zuerst in dem 2009 von Cordula Nolte herausgegebenen Sammelband „Homo debilis. Behinderte – Kranke – Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters“ veröffentlicht. Hier verfolgt er zunächst die Geschichte der Antoniushospitäler in zahlreichen Städten als Pflegeeinrichtung für Kranke und untersucht dann Quellen, mit denen man den Umfang an Bettlern einschätzen kann. Er kann z. B. für Köln im 15. Jh. zeigen, dass sich das Heilig-Geist-Spital um bis zu 700 Arme kümmerte. Interessant auch seine Aussagen zum Umgang mit den zahlreichen Findelkindern in den Städten oder den Geisteskranken, die auf mildtätige Stiftungen wie die des Kölners Johann Rinck angewiesen waren, der 1462 St. Revilien 1.000 Gulden für die Herrichtung eines unbewohnten Beginenkonzents stiftete, in dem Wahnsinnige untergebracht werden konnten. Der Kölner Stadtgeschichte widmet sich *Aufstand in Köln. Der blutige Weg zum Transfixbrief vom 15. Dezember 1513* (hier 277–288), zuerst in einem von Rudolf Holbach u. a. 2017 hg. Sammelband zu städtischen Konflikten im späten Mittelalter. Dieser hier in seiner Entstehungsgeschichte untersuchte Transfixbrief bildet zusammen mit dem Verbundbrief von 1396 das Grundgesetz für das 1474 zur Reichsstadt erhobene Köln. In *Kreditgewährung und Formen der Kreditsicherung im Mittelalter* (hier 339–354), erstmals 2008 im Sammelband von Gabriele Clemens „Kreditbeziehungen und Netzwerkbildungen“ erschienen, erinnert er daran, dass seit den Forschungen von Bruno Kuske 1927 kein Zweifel daran bestehen könne, dass Kreditnahme und -vergabe zum Alltag der Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter gehörten und geht auf die Messebriefe in Flandern und in der Champagne ein, die bis ins 12. Jh. zurückgehen, und untersucht die Absicherung von Krediten anhand von Kölner und Hamburger Quellen. Von hansischem Interesse sind auch die Beiträge *Vertrauen und Zahlungsmoral. Zwei Kölner Kaufleute und ihre adeligen Kunden im 15. Jahrhundert* (hier 375–386), *Zunftgebundene und freie Handwerksarbeit im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (387–408), *Rohstoffnutzung und Stadtentwicklung in Mitteleuropa vom Mittelalter bis zur Industrialisierung* (409–428), *Wirtschaftsräume und Energieströme in Mittelalter und früher Neuzeit, vornehmlich im rheinischen Raum – wie viel Land braucht eine Stadt?* (429–443) sowie *Stadt und Umland vom Hochmittelalter bis zum 16. Jahrhundert – Eine Forschungsbilanz* (445–483). Die beigegebene Publikationsliste dokumentiert sechs Monografien, 236 Aufsätze, fünf im Druck befindliche Beiträge und 39 Herausgeberschaften, die Betreuung von 27 Dissertationen und sechs Habilitationen – was für eine Forscherbilanz!

Die vorliegende FS zeigt sehr schön, dass es sinnvoll sein kann, zu besonderen Anlässen solche Aufsatzsammlungen herauszubringen. Die Vielzahl von Sammelbänden, Zeitschriften- und Netzveröffentlichungen wird immer unüberschaubarer, sodass man in solchen Bänden auf Perlen stoßen kann, die ansonsten übersehen worden wären. Für die Hanseforschung lohnt sich dieser Band in jedem Falle, zahlreiche Hanseforscher und Institutionen aus Hansestädten, die zu den Subskribenten gehörten, werden ihre Freude an dem Inhalt gehabt haben, allen anderen sei er wärmstens ans Herz gelegt. *N. J.*

Luisa Radohs, *Urban Elite Culture. A Methodological Study of Aristocracy and Civic Elites in Sea-Trading Towns of the Southwestern Baltic (12th–14th c.)* (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte, N. F. 78, Köln u. a. 2023, Böhlau Verlag, 691 S., 200 Abb.). – Der mit fast 700 Seiten sehr umfangreiche Band untersucht die Rolle der Aristokratie in den mittelalterlichen Städten des südwestlichen Hanseraums. Es handelt sich um die 2011 erfolgreich in Aarhus verteidigte Dissertation der Vf.in. Sie erhielt dafür im Jahr 2022 den Barbara-Scholkmann-Förderpreis für Historische Archäologie.

Wie Vf.in vorausschickt, werde die Rolle der Aristokratie in mittelalterlichen Städten unterschätzt. Die Forschung dazu habe erst in den 1980er Jahren eingesetzt und beschränkte sich zunächst auf Sachkultur, Fundmaterial, Hausbau und topografisch-strukturelle Betrachtungen. Im Spannungsfeld zwischen selbstverständlich adliger Stadt- bzw. Landesherrschaft zu einer zunehmend selbst-organisierten städtischen Elite ist die Anwesenheit und Wirksamkeit der Aristokratie schwer fassbar, auch angesichts der Interaktion der Gruppen in Bezug auf wirtschaftliche Tätigkeit und Lebensstil. Verglichen werden Dänemark und benachbarte Küstenregionen Norddeutschlands, die als einheitliche Städtelandschaft zu verstehen seien. Exemplarisch wird das an zwei Städten nachvollzogen: Stralsund und Næstved. Beide waren im 13./14. Jh. reiche Seehandelsstädte. Die Orte dürfen als sehr gut erforscht gelten, wobei Stralsund mit fast 400 archäologischen Untersuchungen zwischen 1991 und 2018 mehr als dreimal so viele Maßnahmen wie Næstved aufweist.

Umfangreich fällt der theoretische Vorspann aus, in dem das Konzept „Elite“ aus der Literatur hergeleitet wird. Es wird auf die Beschränkung der Quellen hingewiesen, die nur einen zufälligen und quellenbedingt eingeschränkten Blick auf die Vergangenheit zulassen. Wichtig ist die interdisziplinäre Herangehensweise. In Schriftquellen kann die Interaktion von Stadtherrschaft und urbaner Elite auf politischer Ebene nachvollzogen werden. Ein Kennzeichen der Übernahme adligen Lebensstils ist auch der Kauf ländlicher Besitzungen durch Stadtbürger. Eine wesentliche Rolle für die Untersuchung spielt die Unterscheidung der in der Stadt agierenden sozialen Gruppen: Aristokratie, Geistlichkeit und städtische Eliten, die immer in ihrem spezifischen sozialen Umfeld zu betrachten sind.